

TAKTIKA TINA

Von den Schlachten Alexanders des Großen gibt die bei Gaugamela immer noch die meisten Rätsel auf¹. Denn so einfach scheinbar ihre Konzeption Zeitgenossen wie Späteren war, Ziele, Hintergründe und Umstände vermochten sie alle nur schwer zu durchschauen, und was sich von hier aus für Alexander selbst und die Perspektiven seiner historischen Rolle ergab, das hat wohl sattsam seinen Teil dazu beigetragen, ihn fragwürdig zu machen. Zahlen² etwa oder räumliche Dimensionen, die eigentlich Grundlage aller Erforschung sind, hier mehr als an anderer Stelle, haben die Antike stets nur mittelbar interessiert, was mit ihnen hier zusammenhängt, ist seither Spekulation geblieben.

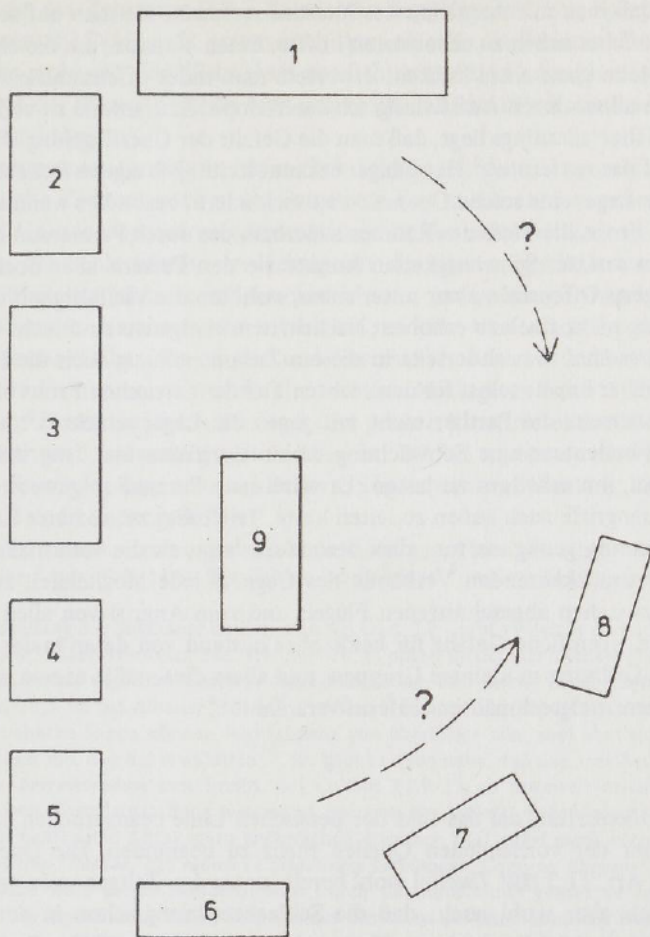
Eine brauchbare Übersicht etwa der taktischen Erwägungen und Maßnahmen wurde sicher früh bereits durch Kallisthenes bewußt im Sinne seiner Heroisierungstendenzen verwischt³, das Negativbild des Parmenion mag dabei gewisse Hinweise auf die Methodik vermitteln, mit der man bei solcher Verzeichnung der Dinge selbst im Kreise von Augenzeugen zu Werke ging. Späteren Autoritäten wie Ptolemaios kam es, auch wenn sie einen Überblick besaßen, in erster Linie wiederum doch lediglich auf Detailkausalitäten an.

Die Frage, ob es sich bei Gaugamela wirklich um einen Zusammenprall von Streitkräften nach dem üblichen Schema handelte⁴, bei dem die Dominanz Alexanders von Anfang an feststand⁵, läßt sich daher trotz des Bemühens unserer Quellen, die Dinge so darzustellen, nicht eindeutig beantworten. Denn Alexanders Stärke gerade hier scheint darin zu liegen, sich einer neuen Situation anzupassen und dabei der erzwungenen Zersplitterung der eigenen Kräfte das Beste abzugewinnen. Mit den üblichen Kriterien des Alexanderbildes war derartiges Sichanpassen schwer zu erfassen: eine Interpretation der Dinge von hier aus hat man denn auch bezeichnenderweise in der Antike offenkundig nie versucht.

Die genaue Lage des Schlachtfeldes ist unbekannt⁶, ungeklärt wie etwa das Datum auch die geographische Blickrichtung der Fronten. Gleiches gilt für deren Entfernung voneinander und ihre Ausdehnung⁷, von Folgerungen aus ihrer Länge zu schweigen. So gehört es in das übliche, vernebelnde Schema antiker Schlachtdarstellungen, daß mit diesen Umständen auch die Kausalitäten von Operation und Gegenoperation, d.h. der Verlauf des Kampfes für wesentliche Partien verlorengegangen sind. Sie ganz wiederzufinden wird nie mehr möglich sein. Quellenkritik hilft bei derartigen Prämissen ebensowenig wie die nie erlöschende Historiographenfreude am Konstruieren, mögen dies phantasiebegabte und deshalb bis zu gewissem Grade unvoreingenommene Ignoranten in militärischen Dingen auch gerade an dieser Stelle besonders gerne versuchen. Karten und Skizzen in Darstellungen beruhen von Fall zu Fall denn auch nach wie vor auf wenig mehr als der Deutung einzelner Termini, und solche müssen bereits antiken Autoren reichlich dazu gedient haben, eigene Unkenntnis zu verdecken.

So scheint etwa für Arrian die Kampflinie aus Reiterei, Hypaspisten und

Phalanx (3,8,11 ff.)⁸ wie auch das Bild einer zweiten Front (12,1 ff.) gesichert und verständlich. Was Curtius 4,13,27 ff. hiervon bringt, setzt trotz aller verwirrenden Differenzen die gleiche Grundlage voraus, scheint aber von Verwechslung, Verständnislosigkeit und Verwirrung derart bestimmt, daß man für diese selbst wieder eine lange Tradition anzunehmen hat, ohne daß deren Etappen weiter zu spezifizieren wären. Eine brauchbare, allgemein auch akzeptierte Ergänzung aber gibt Curtius für den linken Flügel Alexanders (13,29), wo Achäer, Lokrer, Malier und Thessaler, wenngleich wohl nur als Ausschnitt, die *ἰππεῖς οἱ σύμμαχοι* Arr. 11,10 umschreiben. Auffallend erscheint dabei die Befehlskompetenz des Krateros im Gegensatz zu Arr. 11,10: im Unterschied zu Berve (Alexanderreich II nr. 446) glaube ich nicht an eine Verwechslung mit Koiranos (Arr. 12,4), sondern eher an den Auftrag, zusammen mit seiner Truppe, und auf jeden Fall mit dieser allein, den linken Flügel nach dem eigenen Zentrum hin abzuschirmen⁹ und sich zu seiner Unterstützung der Bundesgenossen zu bedienen. Ausübung einer Befehlsgewalt über die drei linken Verbände der Phalanx (*τοῦ ἐδωκόμου τῶν πεζῶν*) war bei der Zerissenheit der eigenen Front und deren Hilfe beim Angriff Alexanders sehr bald nicht mehr möglich, die Entfernung zwischen Krateros und dem sich im Karree einigeldenden Simmias bzw. Philippos ist unbekannt. Unbekannt ist auch, ob weitere schwere Infanterieverbände auf dem linken Flügel standen. Zwar hat die Liste der genannten Truppen keine überzähligen Namen von Verbänden mehr, die hier in Frage kämen. Doch braucht dies einer Verwendung, und sei es von Einzeldetachements, nicht zu widersprechen; eine einzige Hoplitentruppe scheint auf jeden Fall zu isoliert, um hier etwas wie Stabilität zwischen den Reiterverbänden zu garantieren. Allzu leicht zu übersehen ist die Rolle des Krateros. Sie setzt neben Unterordnung und Zusammenarbeit mit Parmenion eine gewisse Kompetenztrennung auf dem linken Flügel voraus. Für dessen Aufbau ergäben sich folgende Erwägungen: Arrian kennt 12,4 wie rechts, so auch hier die *ἐπικαμπή*¹⁰, bestehend aus Thrakern, Bundesgenossen (wohl als neuer Teil neben den 11,10 Genannten; so wird die Formulierung *οἱ σύμμαχοι ἰππεῖς ὧν ἦρχε* im Gegensatz zu *ἰππεῖς οἱ σύμμαχοι ὧν ἡγήετο* zu verstehen sein) und Odrysen. Die berittenen Söldner wären als halblinks in den Raum vorgeschoben zu denken.



Skizze I

1. Krateros – 2. Bundesgenöss. Reiter (Erigyios; Achaei, Locrenses, Malieis) –
 3. Thessaler – 4. Kretische Bogenschützen – 5. Achäische Söldner –
 6. Thraker (Sitalkes) – 7. Bundesgenöss. Reiter (Koiranos) – 8. Odrysen (Agathon) –
 9. Parmenion, Pharsaler (?)

Wie zu erwarten, scheint die Schilderung der Kämpfe dieses Flügels früh zugunsten derjenigen um Alexander selbst zusammengeschumpft und dann ganz ausgelassen worden zu sein. Bestand dieser linke Flügel im wesentlichen aus Reiterei, so ist zu vermuten, daß man mit Angriffen des Mazaïos rechnete, die man auf solche Weise ähnlich wie rechts außen zu absorbieren hoffte. Einen Vorstoß, um die eigene Front an dieser Stelle ganz einzudrücken, erwartete man indes offensichtlich nicht; derartige wäre allein durch Aufstellung schwerer Hopliteninfanterie zu verhindern gewesen¹¹. Näher allerdings liegt, daß man die Gefahr der Überflügelung wie auch des Angriffs auf das entfernte¹² Hauptlager erkannt hatte. Die eigene Reiterei war zwar nicht in der Lage, eine solche Operation zu verhindern, besonders wenn sie zur Umgehung der Front die Tiefe des Raumes außerhalb des durch Parmenion kontrollierten Gebietes nutzte. Schwierigkeiten konnte sie den Persern aber doch bereiten. Man hat eigene Offensiven zwar unterlassen, wohl um die Vielfältigkeit der eigenen Absorbierung nicht noch zu erhöhen; Nachrichten wenigstens sind nicht überliefert. Nicht zu übersehen war andererseits in diesem Zusammenhang auch die Bedrohung, die man darüber hinaus selbst für den rechten Teil der persischen Front bildete: Daß man persischerseits die Parther nicht mit gegen das Lager schickte¹³, erklärt sich hieraus. Sie bedeutete eine Schwächung dieses Vorstoßes und trug sicherlich das Ihre dazu bei, ihn scheitern zu lassen. Es wäre dann Parmenion gewesen, der diese eigenen Störangriffe nach außen zu leiten hatte. Trifft dies zu, so hatte Krateros mit der Abschirmung genug zu tun, dies besonders dann, als die vom makedonischen Hauptlager zurückkehrenden Verbände des Gegners jede Möglichkeit zur Einkreisung des inzwischen abgeschnittenen Flügels und zum Angriff von allen Seiten her besaßen. Die eigentliche Gefahr für beide aber bestand von da an in der Auflösung der eigenen Ordnung in kleinere Gruppen, und allein dies mußte es sein, was Parmenion zu seinem vielgeschmähten Hilferuf veranlaßte¹⁴.

*

Die Authentizität, die das Bild der persischen Linie beanspruchen darf, ist völlig aus keiner der vorhandenen Quellen mehr zu begründen. Die Quellenangabe Aristobuls Arr. 11,3 läßt Zweifel wohl bereits unter den Zeitgenossen erkennen¹⁵, zeigt zugleich aber wohl auch, daß die Schlachtordnung schon in der frühesten Überlieferung zwar vielleicht bezweifelt wurde, zugleich aber fester Bestandteil jeder Darstellung war. Auffallend nun ist bei Arrian die Reihenfolge der Bestandteile jeweils von außen nach innen: erst der linke (11,3), dann der rechte Flügel (11,4), beiden folgt als letztes das Zentrum. Wie immer man sich den Aufbau dieser Front vorstellt, Arrian sieht in ihr eine sich geradeaus erstreckende Linie, im wesentlichen bestehend aus Reiterei, dies mit Ausnahme der Perser links (11,3), die freilich außerhalb der Aufstellung nicht mehr erwähnt werden und m.E. als Dublette unbekannter Herkunft zur Darstellung des Zentrums zu verstehen sind. Die verwendeten Anreihungspartikeln lassen am Bild einer Linie keinen Zweifel. Gewisse Ergänzungen mag hier ebenfalls wieder Curtius bieten, obwohl die von ihm verwendeten Formeln (*ibant ... explebant ... sequebantur ... proximus ... erat ... agmen claudebant ... iunxerat ... Persas ... ducebant ... sequebantur ... post ... antecedebat ... post currus erant ... claudebatur ... agmen ... adiunxerat ... sequebantur ... post ... ibant ...*

adplicuerat ... claudebant agmen) in diesem Zusammenhang das Bild eher verwirren, zumindest Zweifel an den räumlichen Vorstellungen des Autors lassen.

Als Ergänzung Arrians plausibel erscheint dabei die Darstellung der Kommandoverhältnisse des Zentrums (12,7-8) wie die doppelte Zahl von Kampfwagen zu dessen Schutz (12,9-10; m.E. schon nach dem *aliis* der Stelle kaum Dublette und sachlich sehr wohl mit der Wichtigkeit der Schutzfunktion zu erklären). Auch die Lokalisierung des Bessos ziemlich weit innerhalb des von ihm kommandierten Flügels leuchtet taktisch ein.

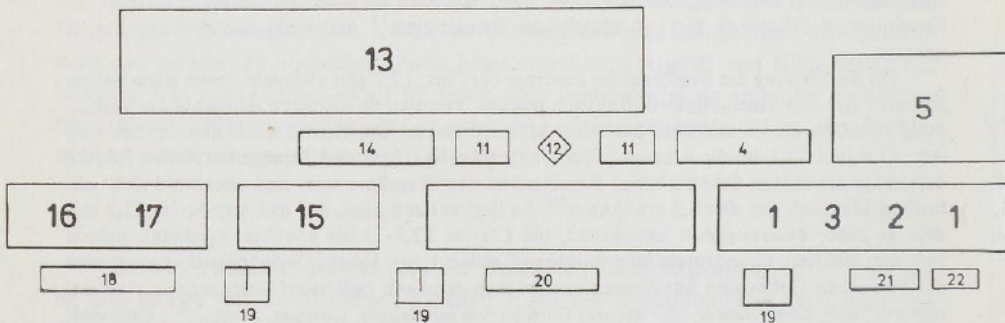
Wie immer man Curtius indes zeitlich lokalisiert, genaue geographische und ethnographische Kenntnisse über die Ostgebiete des Achämenidenreiches wird man bei ihm im Grunde ebensowenig voraussetzen dürfen wie bei Arrian, dessen Namenskatalog der Schlachtreihe verdächtig mit der eigenartig stilisierten Satrapienliste 8,3 ff. übereinzustimmen scheint und in einer Aufspaltung dort gebrachter zusammengehöriger Namensreihen eigentlich nur die Vereinfachung dieser Liste darstellt. Baktrer, Daher, Arachoten und Susianer¹⁶ stehen indes bei Arrian wie Curtius in der Formation nebeneinander, bei den Massageten Curt. 12,6 könnte es sich um einen Zusatz handeln, für den keine genaue Kenntnis einer Quelle räumlicher Gegebenheiten notwendig zu sein braucht. Wie bei Arrian, so besteht auch bei Curtius die Front des Zentrums aus Persern, Sogdianern und Mardern, dazu werden beiderseits noch die Inder gerechnet¹⁷.

Differenzen sind trotzdem vorhanden und nicht leicht zu erklären. So scheint bei Arrian die Erwähnung der Karer (8,5; 11,8) überflüssige Reminiszenz¹⁸ und wohl nur als Kuriosum zu nehmen.

Für die Stellung der Sogdianer im Zentrum bei Curt. 12,7 gibt vielleicht deren Nähe zu den Baktrern Arr. 8,3 einen Hinweis: Taktisch gesehen, könnten sie demnach sehr wohl die Verbindung zwischen Bessos und dem Zentrum dargestellt haben. Das gleiche würde dann rechts nach Arr. 11,4 und 13,1 für die Albaner gelten¹⁹. Parther, Hyrkaner und Tapurer hat Arrian 8,4; die dazu 11,5 erwähnten Saken können Reminiszenz von überallher sein, sind aber wohl nicht unbedingt identisch mit den 8,3 erwähnten²⁰. So liegt es dann nahe, daß das, was Arrian 11,5 mit dem *ἐς βάθος ἐπιεταγμένους* umschreibt, bei Curtius 12,9-11 als erweitert erscheint, jedoch von der gleichen Grundvorstellung ausgehend gedacht ist: Uxiern, Babylonier, Anwohnern des Persischen Golfes und Sittakern entsprächen demnach *Indi, rubri maris accolae, Armenii minores, Babylonii, Belitae, qui montes Cossaeorum incolebant, Gortyae, Phryges*²¹, *Cataones*. Zusammengefaßt wäre dieses Sammelsurium durch das einleitende *gentes ne sociis quidem notae*, wobei das *sequebantur* dieser Stelle in der Tat dann auf eine räumliche Beziehung nach der Tiefe hinweise. Blicke somit das eingeschobene *Caspiorum agmen* 12,9 die Umschreibung für Tapurer, Hyrkaner Albaner und Sakesiner Arrians im weitesten Sinne des Begriffes, so hilft die Reihenfolge bei Curtius vielleicht noch ein Stück weiter: Die peregrini, nach den Caspii stehend, wären wohl als identisch mit den griechischen Söldnern Arr. 11,7 zu verstehen, während Arrians *Οὐξιοί* ungefähr passend für das ständen, was an oben bei Curtius erwähnten Stämmen zwischen Tigrislauf und Kaspisee figuriert. Verbindet man die beiden Versionen, so müßte die persische Tiefengliederung, wie sie Arrian für das Zentrum berichtet, sich weit über den rechten Flügel hinaus erstrecken; links ständen die erwähnten überlappenden, von Arrian in der Front nicht erwähnten Sogdianer demnach ebenfalls hinter der ersten Kampflinie²².

Nun erscheinen die Curt. 12,7 erwähnten Sogdianer aber in der Übersicht Arr. 8,3 ebenfalls neben den Baktrern. Die Position der Kadusier ist nach Arrian (11,3) auf dem linken Flügel, nach der Tradition jedoch²³, in die Curtius gehört, sind sie rechts (vgl. auch Curt. 14,3): Eine solche Anordnung erinnert indes wieder an Arr. 8,4. Ich nehme an, beide Versionen gehen auf eine gemeinsame Wurzel zurück. Diese

hätte wohl die Form eines Überblicks über die Völker des Achämenidenreiches gehabt und die Schlachtordnung bei Gaugamela nach ethnisch zusammengehörenden Gruppierungen dargestellt. Arrians Perserfront durchbricht dieses Schema, gelegentlich tut dies auch Curtius, wobei Gemeinsamkeiten und eigene Wege, die er geht, einander die Waage halten. Arrians Bedeutung als taktischer Autor stand für seine Zeit außer Zweifel: So wäre möglich, daß Curtius zur Abfassung seines Werkes auch Arr. 3,11 bereits vor sich gehabt hat.



Skizze II

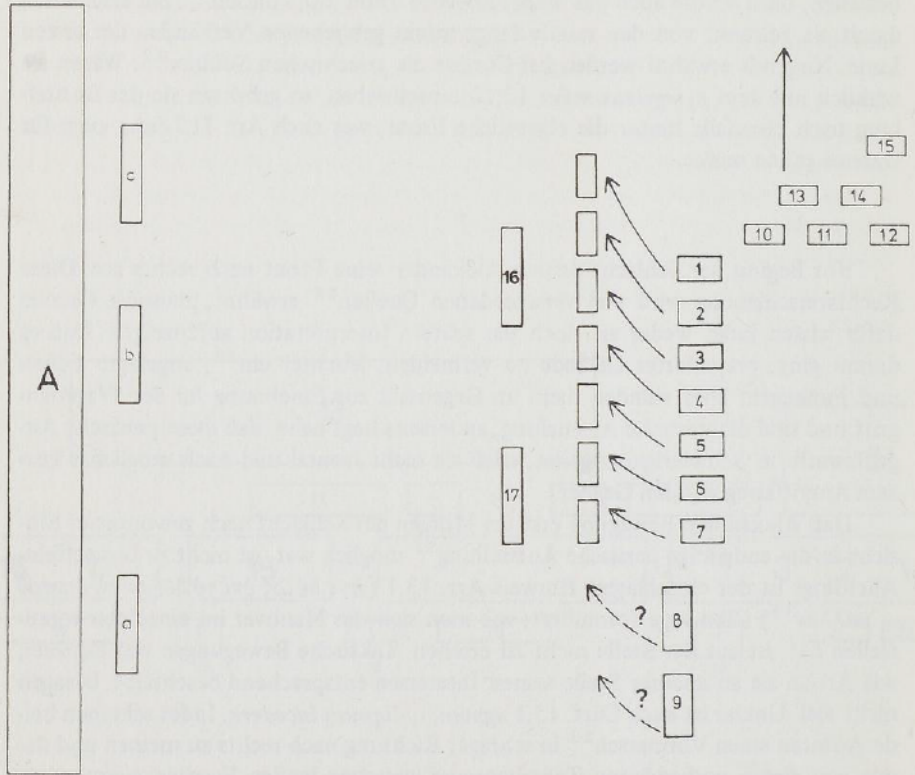
- 1 = Baktrer – 2 = Daer – 3 = Arachoten, Susianer – 4 = Sogdianer –
 5 = *pedites plurium gentium non immixti, sed suae cuiusque nationis* – 6 = Marder –
 7 = Karer – 8 = Inder – 9-10 = – 11 = griechische Söldner –
 12 = Dareios – 13 = *aliae gentes ne sociis quidem notae* (Uxier, Babylonier, Anwohner
 des Persischen Golfs, Armenii Minores[?], Beliten, Kossäer, Gortyer, Phryger, Kataonen) –
 14 = *Caspiorum agmen* (Tapurer, Hyrkaner, Albaner, Sakesiner) – 15 = Parther, Saken –
 16 = Meder, Kadusier – 17 = Syrer, Mesopotamier – 18 = Kappadoker, Armenier –
 19 = Kampfwagen – 20 = Elefanten – 21 = Skythen – 22 = Baktrer.

Bleibt Arrians offensichtlich bewußtes Zerreißen ethnischer Einheiten schwer verständlich, so ist es ebenso schwer, etwa die Position des Großkönigs selbst in der Ordnung zu bestimmen. Die nichtarrianische Tradition lokalisiert ihn auf dem linken Flügel²⁴, doch hat sich Curtius bezeichnenderweise von dieser getrennt. Indes auch Arrian 11,5 formuliert allzu vage, 13,1 *Δαρείος καὶ οἱ ἀμφ' αὐτὸν* ist aber nichts als eine Wiederholung²⁵. So bleibt unklar, ob der Großkönig in der ersten Linie oder hinter dieser stand: Arr. 14,3 nun muß sich Alexander durch eine Mauer von gegnerischen Verbänden hindurchkämpfen, was Dareios Zeit zur Flucht läßt. Das *Πέρσαι* der Stelle mag sich auf die Garden des Zentrums (*ξυγγενεῖς; μηλοφόροι*) beziehen, dazu würde auch das *παρερρήγνυτο* Diod. 60,3 passen²⁶. Sie erscheinen damit als getrennt von den relativ lange intakt gebliebenen Verbänden der ersten Linie. Nirgends erwähnt werden bei Curtius die griechischen Söldner²⁷: Wären sie wirklich mit dem *peregrinus miles* 12,10 umschrieben, so gehörten sie der Darstellung nach ebenfalls hinter die eigentliche Front, was nach Arr. 11,7 dann auch für Dareios gelten müßte.

*

Vor Beginn der Schlacht dehnte Alexander seine Front nach rechts aus. Diese Rechtsverschiebung wird von verschiedenen Quellen²⁸ erwähnt, plausible Gründe dafür wissen indes weder sie noch die spätere Interpretation aufzuzeigen. Daß es darum ging, präpariertes Gelände zu vermeiden, leuchtet ein³⁰, angelegte Fallen und Fußangeln aber stünden dann im Gegensatz zur Einebnung für den Wagenangriff und sind dichterische Ausmalung; andererseits liegt nahe, daß diese persische Angriffswaffe in Schwierigkeit geriet, stieß sie nicht frontal und nach möglichst kurzem Angriffsweg auf den Gegner.

Daß Alexanders Bewegung erst am Morgen der Schlacht nach gewonnener Einsicht in die endgültige persische Aufstellung³¹ möglich war, ist nicht zu bezweifeln. Allerdings ist der einschlägige Hinweis Arr. 13,1 (*ἦγε δὲ ὡς ἐπὶ τὸ δεξιὸν τὸ ἑαυτοῦ ... μάλλον*³²) allzu vage formuliert; wie man sich das Manöver im einzelnen vorzustellen hat, ist aus der Stelle nicht zu ersehen. Taktische Bewegungen von Reiterei, wie Arrian sie an anderer Stelle seinen Interessen entsprechend beschreibt, besagen nicht viel. Unklar ist auch Curt. 15,1 *agmen; obliquum incedere*. Indes scheinen beide Autoren einen Vormarsch³³ in schräger Richtung nach rechts zu meinen und damit von einem vorhandenen Zwischenraum zwischen beiden Fronten auszugehen, der dies ermöglichte. Dies setzte überdies auch das erwähnte *ἦγε* Arr. 13,1 voraus.



Skizze III

- 1 = Ile Basilike - 2 = Ile des Glaukias - 3 = Ile des Ariston -
 4 = Ile des Sopolis - 5 = Ile des Demetrios - 6 = Ile des Meleager -
 7 = Ile des Hegelochos - 8 = Agema der Hypaspisten - 9 = Hypaspisten -
 10 = Agriänen (A Halos) - 11 = Bogenschützen (Brison) 12 = (Kleander) -
 13 = Agriänen (Aretas) - 14 = Paionen (Ariston) - 15 = Berittene Söldner (Menidas) -
 A = persischer Flügel - a = 100 Sichelwagen - b = Baktrer -
 c = Skythen.

In der Tat, in dem ἐπὶ δόρυ etwa 13,2 eine Rechtsschwenkung³⁴ um 90 Grad und damit einen Vormarsch parallel zur persischen Front anzunehmen widerspricht allen Erwägungen zur Sicherheit taktischer Operationen, und so wird man wie für jede taktische Veränderung auch ein Vorrücken nur nach vorne, in Richtung auf den Gegner zu, vermuten dürfen. Alles Detail muß der Phantasie überlassen bleiben. Zu vergleichen ist mit dieser Bewegung wohl jene ἀνάπτωξις von der Kolonne zur Front (ἐπὶ κέρως) bei Issos Arr. 2,8,2. Was dort im Verlaufe eines Marsches von mehreren Kilometern geschah, muß Alexanders Kavallerie auch auf kürzestem Wege möglich gewesen sein. Ich möchte daher annehmen, am Morgen der Schlacht standen bei Gaugamela die Ilen ebenfalls anfangs in Kolonnen nebeneinander, dies mit ausreichenden Zwischenräumen und damit in einer Formation, die sich an und für sich am leichtesten zur Herstellung eines Angriffskeiles verwenden ließ. Rückte dann die Spitze jeder Ile ein Stück nach rechts vorne vor, so schoben sich die nachfolgenden Glieder sukzessive in die entstehenden Lücken ein, bis sich eine Front gebildet hatte. Die Blickrichtung auf den Gegner verlor man dabei keinen Augenblick. Bei einer solchen Bewegung wurde die Länge des Vormarschweges notwendig durch den äußersten Flügel, d.h. Alexander selbst, bestimmt. Denn möglich war sie nur durch ein Auseinanderziehen nach außen, so daß die rechts außenstehenden Verbände sich am weitesten, die inneren weniger ausdehnen konnten³⁵. Das Vorziehen besonders des rechten Flügels nach vorn mochte in der Tat dann zur Bildung einer nach innen zu abgeschrägten Front führen und an die typisch makedonische Angriffspraxis erinnern. Über Alexanders mutmaßliches Angriffsziel muß bei der persischen Führung zumindest eine Zeitlang Unklarheit bestanden haben. So ließ sie sich zu den Überflügelungsversuchen des Bessos reizen und die besten Kavallerieverbände auf einem Nebenschauplatz absorbieren.

Daß im Verlauf einer solchen Gegenbewegung sich indes die ganze persische Front nach links verlagerte und sich dabei selbst die Position des Großkönigs verschob, läßt sich nirgends belegen. Wohl aber könnte sich der linke Flügel unter Bessos wenigstens in seiner vorderen Linie auf diese Weise ein Stück vom Zentrum entfernt haben^{35a}, um sich in Manövriergefechten mit Alexanders Flankensicherung allmählich aufzulösen. Unklar bleibt bei alledem der persische Streitwagenangriff. Handelt es sich um die Wagen des linken Flügels oder die des Zentrums? Die Formel φάλαγξ Arr. 13,5 besagt nichts; Abwehr durch die Agrianen (vgl. 12,3) läßt auf ersteres schließen; anders freilich Curt. 15,3, der zweifellos auch die Wagen der Mitte meint.

Wir wissen nicht, wie weit die genannten persischen Wagenverbände voneinander entfernt standen und dementsprechend in ihrer Aktion zu koordinieren waren³⁶. Einen konzentrierten Angriff beider setzt wohl auch das Vorrücken der makedonischen Infanterie und die begonnene Auflösung ihrer Front mit voraus, wie sie aus der Darstellung Arrians zu folgern ist.

Benötigte die Verschiebung der makedonischen Reiterei nach rechts wenig Raum nach vorne, so ist andererseits anzunehmen, daß man sich dabei trotzdem nicht so weit nach rechts vom gegnerischen Zentrum entfernte, daß der anschließend zu bewältigende Angriffsweg auf Dareios zu die Verbände ermüdete. Für den Flankenschutz³⁷ Alexanders hingegen muß diese Vorwärtsbewegung zum reinen Vormarsch

geworden sein, den auch die Gegenangriffe der Baktrier nicht beeinträchtigten: Die Kämpfe werden sich rechts von Alexander abgespielt haben, wobei dessen Sicherungsverbände nach links zu auf die Gegner einzuschwenken hatten³⁸. Ich nehme an, die deutliche makedonische Initiative hatte nicht zuletzt das Ziel, die Kämpfe weit in das Vorfeld außerhalb des rechten Flügels hinein auszudehnen, den Gegner so zu zersplittern und die Bedrohung Alexanders auszuschalten. Zwar sind die Verhaltensweisen der Gegner im nachhinein allzu leicht zu kritisieren. Zu fragen bleibt indes, warum Bessos sich auf Übrundungs- und Einkreisungsversuche beschränkte³⁹, jedoch auf einen Frontalangriff gegen den nach rechts in solcher Weise ausgreifenden Alexander verzichtete. Denn nur durch einen solchen wäre es wohl möglich gewesen, diesen in einem Dilemma zu absorbieren und sich selbst einen Zeitgewinn zu verschaffen. Zusammen mit dem Angriff der Streitwagen unternommen, hätte er überdies auch den Unternehmungen an anderen Teilen der Front wesentliche Entlastung gebracht. An eine Panik in persischen Führungskreisen, ausgelöst durch Alexanders Rechtsbewegung, glaube ich nicht⁴⁰; näher liegt wohl das starre Festhalten an einem Einkreisungsplan, den eigenmächtig aufzugeben der Führung des linken persischen Flügels nicht erlaubt war.

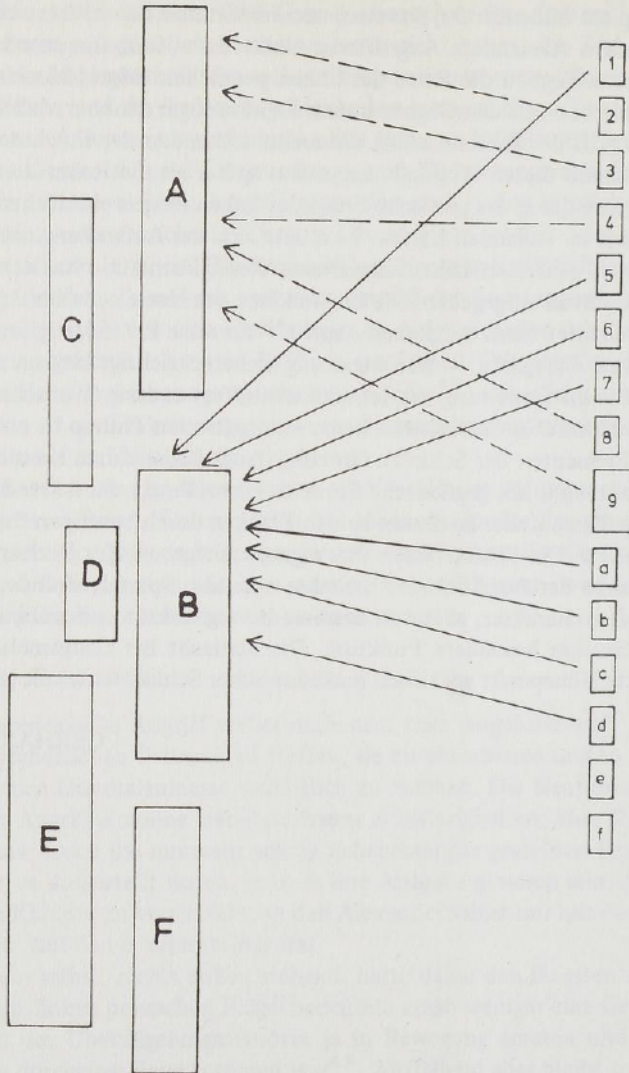
Zum schnellen Umdisponieren waren die Verhältnisse auf persischer Seite überdies auch zu kompliziert. Einem Alexander wiederum mußte der persische Wagenangriff vielleicht erst jetzt in wünschenswerter Deutlichkeit die Qualitäten des Geländes zeigen. Daß er sofort mit dem eigenen Vorstoß begann, war das Gegebene. Für persisches Umdisponieren war es von da an zu spät.

*

Der makedonische Angriff verlief nach dem stets eingehaltenen⁴¹ Prinzip, die Spitze der gegnerischen Führung zu treffen, sie zu absorbieren und so eine Leitung der heterogenen Orientalenmasse unmöglich zu machen. Die Neuformierung⁴² der Reiterei zur Angriffskolonie bereitete kaum Schwierigkeiten, eine Keilformation ließ sich auch durch die nunmehr schräg nebeneinander gestellten Ilenfronten bilden. So wie sie aufgestellt waren, muß es ihre Aufgabe gewesen sein, die Front des Zentrums in Kämpfe zu verwickeln, so daß Alexander selbst nur mit dem Gegner zu rechnen hatte, auf den er unmittelbar traf.

Alexander selbst, rechts außen stehend, hatte dabei den längsten Angriffsweg, die Nähe zum linken persischen Flügel bedeutete umso weniger eine Gefahr, als dieser während der Überflügelungsmanöver ja in Bewegung geraten und weitgehend wohl bereits durcheinandergelassen war⁴³. Auffallend aber bleibt trotzdem, daß für diesen Angriff von einer Flankensicherung nach rechts nichts bekannt ist, mußte doch ein Vorstoßen selbst geschwächter Verbände in die eigene Seite zur Katastrophe führen⁴⁴. Die Darstellung Curt. 15,22 läßt diese Gefahr wenigstens anklingen, wengleich sich bei ihm Kampf im Zentrum und an den Flanken verwirren, so daß von seiner Schilderung nur Einzelbilder ernst zu nehmen sind. Daß hier Deutung Spekulation bleibt, haben schon die ersten Herausgeber erkannt. Indes — ein *ἐμβολον* mit nur einer linken Flanke ist unmöglich. Stieß nun von links her an einer Nahtstelle der Keil in das persische Zentrum und zwar wohl gegen dessen zweite Linie, so mochte zur Absorbierung der links von Alexander stehenden Gegner der ersten

Linie auch ein Teil der Reiter zusammen mit der anschließenden Phalanx⁴⁵ genügen. Dann aber war es möglich, daß der andere Teil der Reiterei, etwa die unmittelbar an die die Keilspitze bildende *ἄη βασιλική* anschließenden Ilen nicht nach links vorbrachen, sondern Alexanders Angriffsweg hinter dem König kreuzend rechts von ihm auf kurzem Wege in die Reste des linken persischen Flügels hineinstießen und gleichzeitig mit ihm auf den Gegner trafen. Es wäre sogar denkbar, daß unmittelbar nach dem Angriff der Reiterei selbst die rechts stehenden der sich anschließenden Infanterieverbände diesen Weg nahmen, etwas später als die Reiter dann ebenfalls rechts von Alexander in die persische Front des linken Flügels einbrachen und deren Werk auch dort zu vollenden hatten. Es müßte sich der Aufstellung nach dabei um die Hypaspisten gehandelt haben. Der Name dieser Formation hat der Forschung immer wieder Rätsel aufgegeben. Die Entwicklung des Heeresteils aus der Leibgarde des Königs bedeutet *einen* möglichen Aspekt⁴⁶ für seine Entstehung, wobei freilich der Unterschied Leibgarde – Waffengattung unberücksichtigt bleiben muß. Einen anderen könnte die Herleitung aus der taktischen Verwendung ausmachen. Nun war aber ein makedonisches Schlachtenschema seit spätestens Philipp II. entwickelt. Es bestand aus Elementen der Schiefen Ordnung, Angriffskeil durch Kavallerieverwendung und Einbruch in die gegnerische Front an einem Punkt. Stets war dabei jedoch die Sicherung dieses Keiles an dessen beiden Flanken durch besondere Infanterieverbände notwendig. Die Phalanx hatte ihre eigenen Aufgaben. Zur Deckung der ungeschützten Flanke des Angriffskeiles brauchte man also Spezialverbände, zwar ebenfalls mit Phalanxcharakter, aber von besserer Beweglichkeit und wohl auch eigener Ausbildung für ihre besondere Funktion. Die Schlacht bei Gaugamela wäre demnach der letzte Höhepunkt spezifisch makedonischer Schlachtentaktik gewesen.



Skizze IV

a = Taxis des Koinos – b = Taxis des Perdikkas – c = Taxis des Meleager –
 d = Taxis des Polyperchon – e = Taxis des Amyntas (Philippos? Simmias?) –
 f = Taxis des Krateros.

B = pers. Zentrum – C = Fußvolk in 2. Linie, Sogdianer – D = Dareios und Um-
 gebung – E = Fußvolk – F = linker persischer Flügel.

Zu 1-9 s. Skizze III.

ANMERKUNGEN

¹ Ältere Literatur s. bei W. Judeich in: K. Kromayer—G. Veith, Antike Schlachtfelder, IV, Berlin 1931, 332 (zit. KV). Für die spätere s. J. Seibert, Alexander der Große, Darmstadt 1972, 127 ff., dazu noch A.M. Devine, Grand Tactics at Gaugamela, in: Phoenix 29, 1975, 374 ff. Danach erschienene Spezialarbeiten sind mir nicht bekannt. Eine Auseinandersetzung mit der gesamten einschlägigen Sekundärliteratur wäre ebenso unmöglich wie unergiebig. Wo nicht anders angegeben, handelt es sich bei den Stellenangaben im folgenden um Arrian Anabasis B. III, Curtius B. IV, Diodor B. XVII.

² Dazu zuletzt die Spekulation E.W. Marsdens, The Campaign of Gaugamela, Liverpool 1964, bes. 32 ff., als drastisches Beispiel (vgl. dazu N.G.L. Hammond in JHS 86, 1966, 252 f.). Zahlenschematik und entsprechende Folgerungen aus bekannten taktischen Nachrichten helfen gerade hier angesichts der Flexibilität makedonischer Kriegsführung und auch dessen, was in der Schlacht auf dem Spiele stand, nicht viel weiter. Hat man mit imaginären Größen zu operieren, so wird alles, was sich als plausibel errechnen läßt, schon nach derartigen allgemeinen Voraussetzungen zwangsläufig zur Fiktion. Diese Voraussetzungen aber sind einfach unbekannt. Gleichheit der Kräfte nimmt selbst W.W. Tarn, Alexander the Great, Cambridge 1948, II 188 an; zu den Zahlen zuletzt P.A. Brunt, Arrian. History of Alexander and Indica I, Loeb Classical Library 1976, 511. Künftige Spekulationen werden sich auf Organisation, Aufbau und Versorgung zu beziehen haben. Zu solchen gibt es vorerst nur Ansätze, vgl. D.W. Engels, Alexander the Great and the Logistics of the Macedonian Army, Berkeley 1978, bes. 144 ff.; was hier für Alexander erarbeitet ist, insbesondere die errechneten Zahlen, muß auch für die persische Seite gelten: Für persische Logistik zur Schlacht werden die Gegebenheiten Mesopotamiens und der nächsten Randgebiete die ausschlaggebende Rolle gespielt haben; die Nachschubfrage setzt frühe Bestimmung des Schlachtfeldes dann eigentlich voraus.

³ Dazu immer noch L. Pearson, The Lost Histories of Alexander the Great, New York 1960, 221., bes. 47. Für einschlägige Fragen ist Historizität oder Augenzeugenschaft belanglos; für den Zusammenhang, wie ihn Kallisthenes verstanden wissen wollte, erscheint Alexanders Gebet an Zeus (FGrH 124, Fr. 36) als wichtiger; ich möchte glauben, solchen Zielen müßte in erster Linie auch seine Kritik an Parmenion gedient haben (Fr. 27). Dessen Rolle in der Schlacht werden Umstände der Abfassungszeit mitbestimmt und sich nach seiner Ermordung auch auf die Formulierung ausgewirkt haben: Er muß aber bereits bei Lebzeiten als die Kontrastfigur par excellence stilisiert gewesen sein. Bezeichnenderweise bezogen sich bei Lebzeiten Parmenions die Gegensätze, soweit ersichtlich, nur auf das Strategische, wobei denn Parmenion das Herkömmliche, Normale vertritt (*bad advice*: J.R. Hamilton, Plutarch, Alexander. A Commentary, Oxford 1969, 89, m.E. nicht alle Deutungsmöglichkeiten erschöpfend). Parmenion selbst wird diese literarische Funktion gekannt und geduldet haben; eine von Beginn des Feldzuges an gültige Sprachregelung ist anzunehmen.

⁴ So allzusehr strapaziert im Formalen bei Marsden S. 34; vgl. allerdings bereits auch die Exerzierplatzperspektiven bei Kromayer—Veith, Heerwesen und Kriegsführung der Griechen und Römer, München 1928, 116.

⁵ Vgl. dazu Arr. 3,11,2; 2,10,1 *δεδουλωμένοι τῇ γνώμῃ* als Fazit; der stoische Bezug der Formel ist hier auszuklammern.

⁶ Zusammenfassend dazu F. Schachermeyr, Alexander der Große, Wien 1973, 270, mit Lokalisierung nördlich des Maqlûb. Einzelheiten sind auch so noch schwer verständlich; ging es der persischen Führung darum, die Wege in die Oberen Satrapien zu decken, wird eine Nordost-Südwest-Richtung der Fronten nicht zu bezweifeln sein. Persische Alternativpläne (vgl. Marsden S. 11 ff.) bezweifle ich. Jedes Vorrücken Alexanders hatte die Konfrontation mit der persischen Streitmacht zu suchen, nicht unbedingt diese aber umgekehrt; Arr. 3,7,3 *οὐκ εὐθελαν δὲ ἐπὶ βαβυλωνίας* halte ich für spätere Spekulation Arrians. Der eigenartige Fluchtweg des Dareios nach der Schlacht durch die Gegner hindurch (Diod. 17,61,1 ff.) würde hierzu passen, falls er wirklich den Weg nach Arbela einschlug; vgl. dazu C.B. Welles, Diodor, Loeb Classical Library VIII 292.

⁷ Größere Länge der persischen Front wird seit Droysen überall angenommen, vgl. u.a. J.F.C. Fuller, *The Generalship of Alexander the Great*, London 1958, 164; so auch bereits KV S. 379. Doch gibt es hierfür Arr. 13,1 keinen Beweis; Curt. 4,13,6; 14,14 bringt keine Anhaltspunkte für eine solche Deutung. Anders Marsden S. 32. Schwer verständlich ist mir R.L. Fox, *Alexander the Great* (zit. nach der deutschen Ausgabe: Heyne Biographie 1977, S. 314), der überdies auch an die Fallen glaubt.

⁸ Zu dem Phalanxkommandanten Φίλιππος s. Alexanderreich II nr. 778, zu Συμμίαις 11,9 zuletzt plausibel A.B. Bosworth, *Entret.* Fond. Hardt XXII 1975, Genf 1976, 9 ff., dazu CQ 26, 1976, 125. Näher als Ignoranz Arrians liegt eine Schreiberkonfusion zwischen Συμμίον-Φίλιππου-Συμμίον (S. 135. Z. 10-11 ed. Roos Wirth).

⁹ S. dazu Curt. 13. Der Aufbau der *ἐπικαμπή* Arr. 12,4 wird von innen nach außen zu verstehen sein, ist im einzelnen aber nur schwer zu durchschauen. Triff Diod. 57,4 zu, stünden die von Arrian unerwähnt gebliebenen kretischen Schützen und achäischen Söldner als Infanterie an die Thessaler angeschlossen und kämen so gleichsam am Drehpunkt der Front an der *ἐπικαμπή* zu stehen. Unklar sind Waffengattung und Ausrüstung der Achäer (vgl. dazu A.R. Burn, *JHS* 72, 1952, 86; unvollständig hier Marsden, bes. *Diagr.* II); handelte es sich um schwere Infanterie, so liegt eine zumindest potentielle Frontstellung nahe, die der des Krateros auf der anderen Seite entsprach. Für möglich halte ich im übrigen, daß man damit rechnete, mit Odrysen und Bundesgenossen der Reiterei das Karree nach hinten zu schließen und die berittenen Söldner in die Linie einzugliedern.

¹⁰ Nicht berücksichtigt bei Kromayer-Veith, *Schlachtenatlas* 5b; zu Marsden s. Hammond S. 253. Anders bereits auch F. Hackmann, *Gaugamela*, Diss. Halle 1902. Nicht klar ist das Bild bei Devine S. 378.

¹¹ Dazu jetzt G.F. Seibt, *Griechische Söldner im Achaimenidenreich*, Diss. Berlin 1975, Bonn 1977, bes. 121 ff. zur allgemeinen Überlegenheit griechischer Infanterie über persische Reiterei. Zur Umrüstung der Perser s. Diod. 53,1; unklar ist, ob diese sich auf Reiterei oder Infanterie bezieht. Das aber besagt nichts (vgl. bes. Arr. 1,15,5). Zur Eingliederung von Infanterie in die Reiterei vgl. H. Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst*, I⁴ 1964, S. 33.

¹² Siehe dazu meine demnächst erscheinende Arbeit über die beiden makedonischen Lager bei Gaugamela. Vgl. allgemein auch Kromayer-Veith, *Heerwesen* 117, zur inhaltlichen Taktik des Reiterkampfes.

¹³ Siehe dazu Arr. 11,4; 15,1. Die räumliche Nähe zu den Verbänden des Zentrums setzt dieser gemeinsame Vorstoß voraus. Welche Verbände mit den Angriffen auf den linken Flügel Alexanders begannen, ist unklar, in Frage kämen die des Schleiers, Armenier und Kappadoker. Von den Streitwagen des rechten persischen Flügels und deren weiterem Schicksal verlautet nichts.

¹⁴ Weitere Einzelheiten des Kampfes sind unbekannt. Die Thessaler mochten als homogene Gruppe einen Kern von bewährter hoher Qualität bilden (Arr. 15,3), wobei die Überlegenheit im nationalen Zusammenhalt bestand. Ich möchte glauben, daß die Verbände von Linie und *ἐπικαμπή* unter Krateros sich zusammenballten und von Fall zu Fall miteinander Angriff durch Gegenangriff beantworteten, wobei die eigene Energie die Gegner mehrfach zum Rückzug zwang. An lang anhaltenden Kämpfen Mann gegen Mann zweifle ich, skythische Reiterkampf-taktik hat andere Formen (vgl. 4,4,6; 8,6); ähnliches wird rechts gelten. Abschirmung durch die Phalanx nach wenigstens einer, der inneren Seite, erlaubte die Konzentration der Kräfte nach der anderen, d.h. nach außen zu. Diod. 59,5 u. 60,5 bedeuten zwei Phasen dieses Gefechts, das wohl die ganze Schlacht hindurch mit wechselnder Stärke anhielt; daß es angesichts der Kräfteverhältnisse trotzdem auf die Dauer zur Aufreibung von Parmenions Verbänden führen würde, war freilich nicht zu verkennen. Plut. Al. 32 berichtet vom Einsatz baktrischer Truppen, der persischen Elite, auf dieser Seite. Dies könnte Verwechslung sein, scheint mir aber eher die Folge eines Berichtes von den Schwierigkeiten Parmenions, wie er angesichts des ethnischen Qualitätskataloges keine andere Vermutung zuließ. Dem von Plutarch wiedergegebenen Urteil des Kallisthenes braucht dies nicht zu widersprechen, an Quellen hatte der kaiserzeitliche Autor offenkundig genug vor sich. Ich möchte bezweifeln, daß die Operationsrichtung des Krateros von

vonherein anders geplant war; seine überlieferte Funktion auf dem linken Flügel setzt dessen Selbständigkeit eigentlich voraus. Die Aufgabe einer Abschrümung nach dem Zentrum hin ergibt sich dann zwangsläufig.

¹⁵ Siehe dazu freilich Jacoby FGH II d 513 zu fr. 17. Ed. Schwartz RE II 913 nimmt Fälschung an, die dann früh in die Überlieferung gelangt sein müßte; schrieb Aristobul erst Jahrzehnte nach den Ereignissen (FGH 139, T. 3), würde dies Fragen nach seinem Zugang etwa zu den makedonischen Archiven und seiner Nähe zu der in Makedonien herrschenden Dynastie auf. Unklar ist mir zudem das Verhältnis der Aufstellung zur Satrapienliste Arr. 3,83. Zur Frage nach gemeinsamer Quelle etwa mit Curtius s. unten; A. v. Domaszewski, SitzBerHeidelberg 1926, H. 1, 68 ff., vereinfacht mit seiner Mutmaßung, die Unterschiede gingen allein auf Auslassungen Arrians zurück, die Dinge allzusehr.

¹⁶ Die Verteilung freilich zeigt, daß man lediglich die Namen gemeinsam hatte. Die Massagen stehen wohl für die Saken 8,4 (vgl. aber 11,4), dort übrigens ebenfalls in der Nähe der Baktrer; doch fehlen die Daer in der Satrapienliste.

¹⁷ Arr. 8,3 hat Berg-Inder; 8,4 Inder aus dem arachotischen Grenzgebiet; 11,5 wird es sich um die erste Gruppe handeln. Curt. 12,9 verwirrt: Seine Inder stehen zusammen mit den untüchtigen Anwohnern des persischen Golfs, doch in erster Linie. Inder in der Front des Zentrums gehören zum festen Überlieferungsbestand (vgl. Diod. 59,4 *κράτιοι κατ' ἀνδρῶν*; dies setzte indes wohl auch bei ihm eine zweite Kategorie als Überlieferungsbestand voraus).

¹⁸ Die Karerumsiedlung wird nur hier berichtet. Parallel dazu sind wohl die Gortyer Curt. 12,11 zu verstehen; offensichtlich gehört eine entsprechende Reminiszenz früh an dieser Stelle in die Gaugamelatradition. S. dazu F. Grosso, in: RFIC 36, 1958, 350 ff., bes. 369: Ausgang der Überlieferung von Herodot und Ausweitung des Komplexes bes. durch Ktesias scheint mir sicher; bereits Kallisthenes wird diese Tradition begierig ergriffen haben (mir unverständlich dazu Ed. Schwartz, RE IV 1873), ich halte für möglich, daß als Variationsform auch Diod. 69,2 (vgl. Curt. 5,5,5 ff.; Just. 11,14,11 f.) mit auf ihn zurückgeht. Von hier zur Branchidenerzählung (Diod. Inhaltsang. zu XVII; Curt. 7,5,28 ff.; Strabo 11,518; 14,634; Plut. Mor. 557 B) ist der Schritt dann nicht mehr groß, vgl. hierzu W.W. Tarn, *Alexander the Great*, Cambridge 1948, 272 ff. Weiterwuchern des Erzählungsstoffes in der hellenistischen Zeit (vgl. Grosso S. 372) mit fragwürdiger Namensetymologie und Lokalisierung in exotischen Gegenden (die Branchiden begegnen in der Sogdiana) gehört hierzu. Bezeichnend in solchem Zusammenhang etwa die Lokalisierung der Kossäer trotz Arr. 7,15,1; Diod. 111,4; Diod. 59,3 ist wohl Verwendung als Sammelbegriff ähnlich Arrians *Ὀξῆοι*. Bewußt vage formuliert auch Curtius 12,10: *qui montes Cossaeorum incolabant*. Die Betonung ihrer Tapferkeit bei Gaugamela wird von den Ereignissen 324 hergeleitet sein. Zu den Gortyern s. wohl auch Diod. 110,4-5: *γένος Βοιωτικόν* (ob Verschreibung oder neue Perserkriegsremniszenz, ist mir unklar). Im übrigen möchte ich glauben, daß in dem *Κάρας* Diod. 110,3 der Anknüpfungspunkt zu den *Κάραι ἀνάσπαστοι* Arrians liegt; dies könnte bedeuten, daß bereits Kallisthenes in seiner Beschreibung das Drum und Dran der Schlacht von Gaugamela einen Passus über Griechenansiedlungen zwischen Tigris und Kaspisee brachte, die die folgende Überlieferung in ihrer Weise variierte. Erwähnung des Namens erst für 324 bei Diodor spricht nicht dagegen.

¹⁹ Curtius hat die Caspii immerhin in der Nähe des Zentrums (vgl. Arr. 11,4 *ἔστε ἐπὶ τὸ μέσον*). Aufstellung in der Frontlinie ist mir angesichts bekannter Qualitäten fraglich, näher läge Lokalisierung nahe dem Kern um Dareios (vgl. auch Arr. 13,1). Andererseits werden 15,1 die Parther in engem Zusammenhang mit Reiterverbänden des Zentrums erwähnt.

²⁰ Diese Saken auf dem rechten Flügel lassen Anklang an die Überflügelungsversion vermuten (Diod. 59,5; Curt. 15,5 ff.), die andererseits Arrian wieder ignoriert.

²¹ Sie gehören wohl in den Zusammenhang von Curt. 1,34; Diod. 48,5. An Verbindung des Dareios mit den Kappadokern ist nicht zu zweifeln (vgl. Arr. 8,3,5).

²² Der Überlieferung nach (vgl. neben Arr. 3,11,5 auch 2,8,8) besteht die persische Taktik gegen Alexander u.a. in einer Massierung nach der Tiefe zu. Mit der Absicht, auf diese Weise die vorhandenen mobilisierten, wenngleich militärisch unterlegenen Massen zu verwenden, kann sich allein das Ziel verbunden haben, den auch beim Durchbrechen einer qualifizierten persischen

Frontlinie zumindest erschöpften Gegner in einem Abnutzungskampf entscheidend zu schwächen und dadurch wenn auch kaum die Vernichtung, so doch ein Einlenken und damit das Ende des Krieges herbeizuführen (vgl. Diod. 56,1). Über die taktische Gliederung des heterogenen Stammesgefüges freilich läßt sich nichts sagen: Ich glaube nicht, daß für das Einexerzieren als Anfang eines notwendigen Homogenisierungsprozesses die Zeit reichte. Doch wäre möglich, daß man selbst mit der eigenen Vielfalt vorerst als Faktor im erwähnten Abnutzungskampf rechnete. Eine solche Absicht freilich, schon bei Issos versucht, scheiterte zwangsläufig an den Schwierigkeiten der Koordination. Ich möchte glauben, die für Issos bei Arrian erwähnten Kardaker bedeuten darüber hinaus den Versuch einer Reversion griechisch-persischer Auseinandersetzung (s. Seibt, oben Anm. 11). An ihrer Historizität als Kader einer von Dareios III. begonnenen Heeresreform ist daher kaum zu zweifeln, mag ihre Zahl bei Arrian auch übertrieben sein. Für Gaugamela wäre dann in der Störung des Gegners bereits während der Gewinnung seiner Ausgangsposition durch Überflügelung und Streitwagenangriff ein Versuch zu sehen, gewonnene Erkenntnisse taktisch zu nutzen. Ob man den Ausbildungsstand des eigenen Fußvolkes für ausreichend hielt, zur Entscheidung beizutragen, ist fraglich (Diod. 3,1 ff. berichtet nur von Umrüstung der Reiterei). Bezeichnend, wenngleich spätere Interpretation, ist Curt. 15,1 *gentes ne sociis quidem...*

²³ Diod. 59,5. Dort allein in Verbindung mit *ἐκὼθαί*, die ihrerseits auf die *Σάκαι* Arr. 11,4 hinweisen; es drängt sich die Annahme auf, von einem festen Faktenkern ausgehend habe jeder der Autoren zur Variation freie Hand besessen, wozu Anonymität und Amorphie der Völkerschaften einiges an Anregungen bot. Für Zersplitterung und Aufteilung der in sich zweifellos heterogenen Saken in der Schlachtordnung spricht in der Tat vieles. Nimmt man den Angriff auf Alexanders Hauptlager und sein Scheitern ernst, hätte man von diesen Saken als Bestandteil der Angriffstruppen mit auszugehen. Dafür hingegen, ob man die Kadusier mit Medern (Diodor, Curtius) oder Susianern zusammenbringen will, ist in den ethnischen Eigenheiten oder der Lage des Heimatlandes kaum ein Kriterium zu erkennen. Ich möchte glauben, rechts waren sie zur Verstärkung wichtiger als links, wo die Ostiranier ein ausreichend starkes Potential bedeutet haben müssen.

²⁴ Diod. 59,1-2, vgl. dazu G.T. Griffith in JHS 67, 1947, 80.

²⁵ Arr. 2,8,11 vielleicht Fixierung nach allgemeiner Verunsicherung durch einen Teil der Alexanderliteratur.

²⁶ Unbrauchbar Curt. 15,23 ff.; bezeichnend aber 15,29 *in medium agmen receperunt*.

²⁷ Vgl. dazu Arr. 11,7; anders Marsden S. 33. In 13,1 erwähnt Arrian die Söldner eigenartigerweise nicht.

²⁸ Siehe dazu Brunt S. 510.

²⁹ Von aller einschlägigen Literatur s. bes. P. Green, *Alexander of Macedon*, London 1970, 290; 292 (*advanced*), Devine S. 37 (*lateral march*). Von KV S. 381 erwartete man mehr, obwohl die Auseinandersetzung mit Köchly-Rüstow berechtigt scheint, vgl. auch Delbrück S. 212.

³⁰ Zur Präparierung des Geländes s. KV S. 376, Delbrück S. 205. Handeln kann es sich nur um Einebnung für den Wagenangriff (Arr. 8,7), Fallen und Angeln hätten auch einen solchen unmöglich gemacht (Arr. 9,4 so mit Recht als Vermutung hingestellt). Curt. 13,36 wäre möglich, ist aber romanhafte Ausmalung (vgl. auch 15,1); Polyän 4,13,17 gehört in diesen Überlieferungsweig, vgl. Fuller S. 163. Marsden S. 41 nimmt Angriffsgassen durch das *minefield* an; ich würde glauben, dies setze zuviel an Detailplanung für den Schlachtverlauf voraus.

³¹ Trotz Arr. 9,5 war mit persischer Umdisposition bis zum letzten Augenblick zu rechnen.

³² Das *τὸ ἐαυτοῦ* bereitet Schwierigkeiten: Handelt es sich um die ganze Armee (so m.E. zuletzt Fuller S. 170, Schachermeyr S. 272, dazu bereits KV S. 379, Marsden S. 51, Brunt S. 262 „bis men“ etwas vage) oder nur um die Reiterei? Ich halte die erste Auffassung für unannehmbar, denn angesichts der Möglichkeiten von Koordination und Befehlsübermittlung scheint eine solche Bewegung ein zu großes Wagnis: Besonders schwer fällt es bei alledem, sich die Entwicklung der Verhältnisse links und die Bildung einer *ἐπικαμπή* dort vorzustellen (ein Lösungsversuch bei Green S. 292). M.E. kommt daher nur die zweite Deutung in Frage. Kann es Alexan-

der etwa um eine Positionsverschiebung oder aber den Längenausgleich kaum gegangen sein und war die Gewinnung einer Angriffsposition für ihn und die Reiterei allein wichtig, so muß sich das Manöver auf diese beziehen. Es erklärt am besten die entstehenden Lücken (die Ereignisse Arr. 13,5-6 nehme ich an der Südflanke der Reiterei an): Wirkliches Auseinanderklaffen der Front wird freilich erst dann begonnen haben, als sich mit Alexanders Angriff auch die Phalanx gegen die persische Front in Bewegung setzte.

³³ Das *ἀντιπαρήγον* Arr. 13,1, was immer man im einzelnen darunter verstehen will, setzt ein *παράγειν* der entgegenstehenden Verbände (so Arr. 2,8,3; 2,8,9) voraus; anders Schachermeyr S. 272, 316.

³⁴ Vgl. Arr. Tact. 21,1 *κλίσις ... καλεῖται ἢ ἐπὶ τὰ δεξιὰ ...* Das *ἐπὶ κέρως* Arr. 14,2 weist auf die Bildung einer Frontlinie hin. Zur Bedeutung der Formel *ἐπὶ δόρυ* vgl. Polyän 4, 3,16 und ähnlich 4,3,17, vgl. 4,3,22.

³⁵ Der Streitwagenangriff (s. unten) wird durch die Sicherungsverbände der Reiterei mit abgewehrt, s. oben Anm. 32; das *τῶν τάξεων* der Stelle könnte darauf hinweisen, daß auch Infanterieeinheiten mitbetroffen waren. Bezeichnend auch das *ὑπασπισταὶ οἱ βασιλικοὶ* 13,6: Soll die Stelle Sinn haben, müßte es sich um Bekämpfung der Wagen von der Seite her vielleicht vor wie nach Erreichung des Trosses handeln.

^{35a} Vgl. dazu: Arr. 14,2 *τι τῆς πρώτης φάλαγγος τῶν βαρβάρων*. Hielten sich dahinter brauchbare Verbände wie die Sogdianer, so war für diese unklar, an welcher Stelle sie des weiteren zum Einsatz kommen würden, im Zentrum oder links. Ich möchte glauben, diese Unklarheit sei es gewesen, die diesen Einsatz verhinderte und bewirkte, daß sie sich in Ordnung aus dem Gefecht zurückziehen konnten. Für die baktrischen Verbände des Bessos kann dies nicht mehr gegolten haben, obwohl auch sie unangeschlagen das Schlachtfeld verließen. Ging es der persischen Führung um die vermutete Massierung, wobei man mit einem möglichen Angriffsweg Alexanders von links gerechnet haben mag, so bedeuteten die qualifizierten Reiterverbände der Sogdianer gefährliche Bedrohung der makedonischen Keilspitze von rechts, die übrigens von links her mit griechischer Söldnerinfanterie zu rechnen hatte. Nach Curt. 12,7 gehören die Sogdianer bezeichnenderweise in den Kommandobereich des Zentrums. Unklar ist bei Arrian 11,5 die Scheidung *εὐγγεγεῖς - μηλοφόροι*; bes. über taktische Einsatzmöglichkeiten letzterer ist allzu wenig bekannt. Handelt es sich auf jeden Fall um eine persische Elite, so wäre möglich, daß sie als Infanterie nach gewonnenen Erkenntnissen in die Front eingegliedert war, um den feindlichen Reiterangriff in der klassischen Weise zum Stehen zu bringen und so abzuwehren. Mit der persischen Reiterei des Zentrums zusammen wurde der Verband dann weitgehend aufgerieben. Zum Provisorium persischer Strategie angesichts der gegebenen Voraussetzungen s. Delbrück S. 206. Auf den Feind getroffen sein muß die makedonische Kavallerie überdies auch außerhalb des Bereiches der Elefanten, die, mit dieser nicht konfrontiert, nutzlos blieben.

³⁶ Unklar Griffith S. 80 KV S. 379 und Fuller S. 172; beide nehmen für den Angriff auch Beteiligung der Wagen des linken Flügels an, ihnen folgt Schachermeyr S. 272; anders Marsden S. 54, unklar Green S. 293 f.

³⁷ Zu dem *ἐπικαμπή* s. Griffith S. 77, Devine S. 375. An Staffellung ist nicht zu zweifeln. Im Gegensatz etwa zu A.R. Burn 72, 1952, 85 und zuletzt Devine nehme ich Formierung eher im rechten Winkel zu Alexander an: Wirkliche Flankensicherung nach vorne wie hinten außen zu und notfalls Verbindung mit der 2. Linie scheint am ehesten so möglich; im übrigen ließ sich ein persischer Umrundungsvorstoß zugleich in der Flanke angreifen. Zum Erfolg dieser Verbände s. Marsden S. 50. Handelte es sich bei den Gegnern, wie anzunehmen, im wesentlichen um gepanzerte Verbände, so mochte neben eigener Beweglichkeit in der Tat die Verwendung von eigener Infanterie ein gut Teil beitragen, die Angriffe zu paralysieren. Im übrigen muß die Staffellung einen Verwirrungseffekt ausgeübt haben, der die eigene zahlenmäßige Unterlegenheit weitgehend kompensierte. Zu *ἐπιτάσσειν* s. Marsden S. 47 ff.: Wie auf der linken Seite ist die Richtung auf die feindliche Front damit auch hier nicht angezeigt, vgl. auch Griffith S. 79.

³⁸ Zu dem *ἐπικάμπσαντας* Arr. 12,4 (m.E. 'auf sie einzuschwenken') vgl. Brunt S. 263 „to wheel at an angle“, s. auch Griffith S. 80. Mit sprachlichen Kriterien ist schwer zu arbeiten, allzuviel bleibt subjektiver Deutung überlassen; das Imperfekt *ἐξώθουν ἐκ τῆς τάξεως* kann m.E. nur die eigene Aufstellung meinen, in die die Gegner einzudringen suchten. Hingegen

werden mit den *Μακεδόνες* die Sicherungstruppen umschrieben sein; die Hetairenreiterei, auf die die Bezeichnung am ehesten paßte, hatte sich gerade von solchen Verzettlungskämpfen fernzuhalten. Schwer verständlich ist mir die Kausalität der Ereignisse Arr. 14,1-2 *ὡς ... ἐνταῦθα κελεύει*; an Betonung einer zeitlichen Koinzidenz glaube ich nicht. Dagegen bedeutet 14,2 (*τῶν δὲ ἐκβοηθησάντων βαρβάρων*) Steigerung des erwähnten *ἐξώθου* und ließe sich wohl als Hinweis auf wachsenden gegnerischen Druck an der rechten Seite verstehen. Der Angriff Alexanders wird damit zur dringend notwendigen Befreiung aus einer langsam unhaltbar werdenden Situation.

³⁹ Vgl. oben Anm. 37; das Vorrücken von Alexanders Reiterei mußte die persische Führung verwirren und über die damit vorgezeichnete Richtung des Angriffs täuschen. Dann aber mochte bald darauf die Konzentration auf den Großkönig Bessos das Einkreisungsmanöver weiterhin als sinnvoll zur Ablenkung erscheinen lassen. Freilich war nach begonnenem Angriff Alexanders der Kampf an den Flanken bedeutungslos geworden, zu einem Aufrollen der makedonischen Front von der Seite her reichten vielleicht die Kräfte, nicht aber die taktische Voraussetzung aus. Ein Angriff gegen die zweite Front Alexanders wiederum war wohl kaum vorgeesehen; die Einkreisung verhinderte vielleicht das Hügelgelände im Rücken der Makedonen. Im übrigen legten die nun sich abspielenden Kämpfe und deren nicht lange danach sich abzeichnendes Ende im eigenen Zentrum Bessos die Schonung der ihm unterstellten Verbände nahe. Die Frage freilich, warum er auf direkten Angriff gegen Alexander selbst am Anfang der Kämpfe verzichtete, ist nicht zu beantworten; zu möglichen Verratsabsichten bereits um diese Zeit s. Griffith S. 83.

⁴⁰ So etwa C.B. Welles, *Alexander at the Hellenistic World*, Toronto 1970, 32.

⁴¹ So am Granikos und bei Issos. Zur Schlacht am Granikos s. zuletzt E. Badian, *Ancient Macedonia II*, 1977, 271 ff.; bes. 288. Die Ausweitung der Spitze des Angriffskeils vor und noch während der Flußüberschreitung wäre mit dem Manöver vor Gaugamela zu vergleichen: Die Spitze hatte auf den Gegner dort zu treffen, wo dessen Front bereits angeschlagen war, während die rechte Flanke ihn links davon zu absorbieren hatte. Sicherung des Keils nach links war Sache der Infanterie, die gestaffelt auf den Gegner gestoßen sein wird: Die Staffe lung selbst hatte sich wohl dabei aus der Entfernung der einzelnen Einheiten vom Gegner ergeben.

⁴² ... *ἐμβολον ποιήσας* ... (Arr. 14,2, dazu Tact. 16,6, vgl. Marsden S. 68). Zur Stelle s. Devine S. 380; ich freue mich, bezüglich des *ἐμβολον* und seiner Formierung zu ähnlichen Vermutungen gekommen zu sein. Daß die Hetairen kaum oder nur schwach gestaffelt auf den Feind trafen, ergibt sich aus der Formierung; nur so ließ sich die erste Linie des persischen Zentrums schlagartig in Kämpfe verwickeln und die Unterstützung des Großkönigs verhindern. Der baktrisch-skythische Schleier vor dem linken Flügel wird große Schwierigkeiten nicht bereitet haben, falls er nicht in die Umgehungsoperationen mit einbezogen und um diese Zeit gar nicht mehr vorhanden war. Unklar ist mir das *κατὰ τὸ διέχον* Arr. 14,3: Besagt dies, daß der gesamte linke persische Flügel, um zum Umgehungsangriff des Bessos die richtige Ausgangsposition zu gewinnen, nach links gewandert war und die linke Flanke des Zentrums entblößt hatte? Oder wäre zu vermuten, daß man unter solchen Umständen ein Nachrücken etwa der Sogdianer an ihre Stelle erwartet hatte, zu dem es nicht mehr kam, so daß die Lücke blieb (vgl. auch Schachermeyr S. 272 f.)? Anders Marsden S. 57, der die Verbände der rechten *ἐπικαμπή* nun nach dem Erfolg Arr. 14,1 an der Formierung des Angriffskeils beteiligt sein läßt: Daß indes Alexander die nach wie vor anhaltende Bedrohung von rechts in solcher Weise ignorierte, ist kaum zu glauben.

⁴³ Siehe Anm. 35a, vgl. Griffith S. 82.

⁴⁴ Das *κατὰ τὸ διέχον* (Arr. 14,2) setzt Reste noch voraus (vgl. auch Curt. 15,20). Eine klaffende Lücke kennt auch Polyän 4,3,17 (*διέσπα*) als Folge der baktrischen Verschiebung nach links.

⁴⁵ Arr. 14,4 *ἐς τὴν δόξην* scheint an dieser Stelle zu früh. Es handelt sich um den Angriff auf das persische Zentrum, an dem die Phalanx sich zu beteiligen hatte.

⁴⁶ Material bei Berve I 122 ff. Eine endgültige Klärung des Durcheinanders von Termini,

Bezeichnungen und Assoziationen aus Quellen verschiedener Qualität und Zeit scheint unmöglich. An Spekulationen hierzu fehlt es nicht. Eine genetische Entwicklungslinie des Erweiterungsprozesses ließe sich aus den Begriffen *σωματοφύλακες* – *ἄγημα* – *ὑπασπιστάι* folgern. Als Waffengattung sind die *ὑπασπιστάι* unter Alexander anfangs vielleicht zahlenmäßig noch gering (vgl. schon J.G. Droysen, in: *Hermes* 11, 1867, 248), doch wurden sie im Laufe des Feldzuges verstärkt (s. dazu R.D. Milns, in: *Historia* 20, 1971, 187 ff.). Der entscheidende Schritt geschah im Winter 331-330, nicht lange nach der Schlacht. Erwähnung als selbständiger Verband bereits Arr. 11,9 widerspricht dem nicht, auch Erwähnung im Zusammenhang früherer Ereignisse ist nicht anders zu verstehen.

Zum *ἄγημα* s. Theopomp FGH 115, 348, dazu zuletzt G.T. Griffith, in: N.G.L. Hammond, *A History of Macedonia II*, Oxford 1978, 416-417 mit Verweis auch auf Arr. 1,5,2 (S. 414). Für die gleiche Bezeichnung von Leibgarde und Waffengattung helfen vielleicht moderne Analogien weiter: Hierher gehört etwa die selbst in der Sowjetunion vorgenommene Titulierung von elitären Heeresteilen als Gardeverbände; umgekehrt ließe sich für den mit der deutschen Geschichte des 20. Jh. Vertrauten die Entstehung und Ausweitung der Waffen-SS unter Hitler als Beispiel für einen fast parallelen Prozeß heranziehen. Die Verwendung des *ὑπασπιστάι*-Begriffs in der Antike scheint nur Deutung des Namens als Bezeichnung von Schildträgern und Waffenknechten zuzulassen (Milns a.a.O., Hammond S. 414), trifft aber nur die eine Seite. Soweit ersichtlich, bezieht sich das Verbum *ὑπασπίζειν* stets auf eine Schutzfunktion für die nicht durch einen Schild gedeckte Seite des menschlichen Körpers und umschreibt damit den Leibwächterdienst für einen Herrscher zutreffend. Es wäre aber gut möglich, daß man, um den neu aufzustellenden Verbänden einen Namen zu geben, der ihrer Aufgabe entsprach, das Bild vom Leibwächter ins Große übertrug. Werden so mit dem gleichen Begriff zwei verschiedene Arten von Truppen umschrieben, so braucht dies die Entwicklung der Waffengattung aus der Leibwache nicht auszuschließen, die hier die Kader gebildet haben könnte (so vielleicht das *οἱ ἄλλοι ὑπασπιστάι* Arr. 11,9 zu verstehen). Beides waren in ihrer Art Eliteeinheiten; entstand die Waffengattung aus den Forderungen der Taktik Philipps, so liegen für Rekrutierung, Ausbildung und Umstände des Dienstes andere Kriterien als die der Phalanx nahe (s. schon Droysen a.a.O.), auch das *βασιλικὸν* halte ich für berechtigt als Bezeichnung eines Verbandes, der zur Verfügung des Königs stand und für den die üblichen regionalen Aushebungs- wie Einteilungskriterien (vgl. noch Arr. 3,16,11 *κατὰ ἔθνη*) nicht mehr zutrafen (man fühlt sich an die „Kaiserliche Marine“ des 2. deutschen Reiches erinnert). So ergibt sich die Nähe zum *ἄγημα* allein aus taktischen Erwägungen. Sie könnte das Ihre getan haben, mit den sprachlichen Assoziationen die Vorstellung von Elite zu verfestigen, die seither der Waffengattung anhaftet. Ein bürger- oder lehensrechtlicher Sonderstatus der einzelnen braucht nach Schaffung der *πυρραῖοι* nicht mehr angenommen zu werden. Der Titel *ὑπασπιστάι τῶν ἑταίρων* ist Arr. 1,14,1 unfreiwillige Verwirrung der Dinge: Den sozialen Status der Angehörigen, die nicht zur eigentlichen Phalanx gehörten, aber zweifellos die Rechte der *ἑταῖροι* besaßen, umschreibt er richtig (vgl. auch Milns S. 186).

⁴⁷ Zur Ausrüstung s. Milns in: *Historia* 16, 1967, 509 ff.; 20, 1971, 188.